Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich

Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich

Band: - (2020)

Heft: 2: Loslassen : weshalb der Abschied von Vertrautem so schwerfällt, gleichzeitig aber auch befreien kann

Artikel: "Vielleicht brauche ich das eines Tages"

Autor: Fargahi, Nina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-928353

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Vielleicht brauche ich das eines Tages»

Menschen, die ihre Wohnungen bis an die Decke mit «Plunder» vollstopfen, nennt man Messies. Ihnen fällt das Loslassen schwer. Und das hat viele Gründe. Ein Augenzeugenbericht.

Text und Fotos: **Nina Fargahi**

Nur wer von Altem loslässt, ist offen für Neues. Das sieht auch Hans Meier (Name geändert) so. Es ist an einem Freitagmorgen, als drei Zügelmänner mit Handschuhen seine Wohnung räumen. Hans Meier ist 77 Jahre alt und ein sogenannter Messie. Das heisst, dass er über zwanzig Jahre lang so viele Dinge in seiner Wohnung angesammelt hat, dass er selbst kaum mehr zur Türe rein- oder rausgehen kann.

An diesem Freitagmorgen fühlt sich Meier «einerseits befreit, anderseits schutzlos», wie er sagt. Er habe gewusst, dass er ein Problem habe, aber irgendwie vergingen die Monate, die Jahre, ohne dass er Hilfe holte oder etwas veränderte. Er erklärt es so: «Ich hatte keine Kraft. Ich schlief nur noch oder ging in die Migros, um zu essen. Die Küche konnte ich nicht mehr benutzen.» Er habe sich richtig gehen lassen, es sei ihm einfach alles egal gewesen. Hans Meier muss sich hinsetzen, das Erzählen führt ihm selbst vor Augen, wie sehr er gelitten hat. Wie sehr ihn die Sammelsucht vereinnahmte. Und dass sie ihn am Schluss doch nicht vor der Einsamkeit retten konnte. Dass der ganze Plunder ihn nur noch mehr in die Enge drückte – wortwörtlich.

Ziehen Sie bald in eine neue Wohnung um? Oder wechseln Sie in ein Alters- und Pflegeheim? Wir organisieren für Sie alles rund um Ihre «Züglete» und begleiten Sie, bis Sie im neuen Zuhause eingerichtet sind.

Informationen zu Kosten und Ablauf:
Tel. 058 451 50 44, umzugshilfe@pszh.ch,
www.pszh.ch/umzugshilfe

Info

Wenn einem alles über den Kopf wächst: Blick in den Messie-Haushalt.

Büezer ohne soziale Kontakte

Aufgewachsen ist Hans Meier im Zürcher Oberland. Seine Eltern waren in der Textilbranche tätig. Die Mutter habe immer sehr viel gearbeitet. Als er drei Jahr alt war, verliess der Vater die Familie für eine andere Frau. Hans Meier machte eine Lehre und wurde Stromer. Danach arbeitete er sein ganzes Berufsleben lang in der gleichen Fassfabrik. «Ich bin ein echter Handwerker, ein Büezer», sagt er über sich selbst. Man sieht es seinen Händen an. Soziale Kontakte hat er nicht. Seine zwei Halbgeschwister habe er seit Ewigkeiten nicht gesehen. Und seine Freundin ist vor vielen Jahren an Krebs gestorben. «Ich habe sie gepflegt und begleitet bis am Schluss.»

Rita Rupp Reiter, Umzugskoordinatorin bei Pro Senectute Kanton Zürich, hilft beim Ausräumen. Sie kommt immer wieder mal in den Gang und überreicht Herrn Meier einen Gegenstand, von dem sie denkt, dass er ihn gerne mitnehmen würde. Eine kleine Fotokamera, einen besonderen Pin oder auch einen Zweifränkler. Alles andere kommt in eine grosse grüne Mulde zur Entsorgung. «Die meisten Messies sind einsame und verletzte Menschen», sagt Rupp Reiter. Sie würden sich derart isolieren, damit ihnen niemand mehr nahe kommen könne.

Nie auf den Tisch gehauen

Die Wohnung von Hans Meier wird an diesem Freitag seit Stunden geräumt, und noch immer sind die Zimmer kaum betretbar. Man fragt sich, wie Hans Meier all die Jahre in dieser Wohnung gelebt haben mag. Wie muss das gewesen sein? Kein einziger Lichtstrahl vermag von aussen in die Wohnung einzudringen, so überfüllt sind alle Zimmer. Kisten, Holzlatten, kaputte Elektrogeräte, Plastikschüsseln, Papier – ein Chaos bis an die Decken, das man kaum in Worte fassen kann. Unter dem Teppich liegen ungeöffnete Post und unbezahlte Rechnungen. Im Schlafzimmer taucht verrotteter Käse auf, sogar die Maden darin sind längst tot. Hinter dem Bett stapelt sich ein riesiger Müllhaufen.

«Irgendwie wurde es immer unmöglicher aufzuräumen», sagt Hans Meier. Alles, was ihm in die Finger kam, habe er mitgenommen, gesammelt, aufgehoben. «Vielleicht brauche ich das eines Tages», habe er sich selbst eingeredet. Er ist verlegen, schämt sich für seine Sucht, obwohl sie nachvollziehbar ist, wenn man seine Geschichte hört. «Ich habe mich nie gewehrt, alle haben immer alles mit mir machen können und ich habe keinen Mucks gemacht», sagt er. Nie habe er auf den Tisch gehauen, nie Wut gefühlt. Meistens habe er gar nichts gefühlt. Meistens sei er wie gelähmt gewesen.

Das neue Leben beginnt

Auch die Miete von 1800 Franken habe er jeden Monat bezahlt, obwohl sie für diese Wohnung überrissen gewesen sei. «Jetzt, mit 77 Jahren, habe ich verstanden, dass ich nicht alles schlucken muss», sagt er. Er wolle nicht mehr alles in sich reinstopfen, sich zumüllen. Ein neues Leben wartet auf ihn, in einem Heim für Pensionierte von der Stiftung Johann Heinrich Ernst. So ein Glück habe er gehabt, dass er dort untergekommen sei. Dies sei nur durch Zufall passiert, weil er im letzten Januar einen Herzinfarkt erlitten habe und im Spital jemand auf seine Situation aufmerksam geworden sei.

Er freue sich sehr auf das Leben im Heim, wo Leute sind, mit denen er sprechen könne, und wo er endlich einen geregelten Alltag habe, geregelte Mahlzeiten, Luft zum Atmen. Und am meisten freue ihn, dass das Grab seiner Freundin ganz in der Nähe des Heimes sei. «Zum Glück musste ich notfallmässig am Herzen operiert werden. Sonst wäre ich wohl in dieser Wohnung gestorben und niemand hätte es bemerkt.»

> «Die meisten Messies sind einsame und verletzte Menschen.»
> Rita Rupp Reiter

Hans Meier lässt los. Von seinen Sachen, seinem bisherigen Leben, seiner Vergangenheit. Denn er weiss, auf ihn wartet Neues. Er steht auf und trägt einen kleinen Holzschemel die Treppen runter. Diesen Holzschemel habe er selbst gemacht in der Schule, als er zehn Jahre alt war. Vorsichtig stellt er ihn unten an die Treppe. Und als er sich so liebevoll über diesen Holzschemel bückt mit seinen viel zu weiten Hosen und den ungekämmten Haaren, ist plötzlich der Zehnjährige in ihm zu sehen. Das Kind, dem es an so vielem gemangelt hat, dass es meinte, die Leere nur mit Plunder füllen zu können. ■

Rita Rupp Reiter, Umzugskoordinatorin bei Pro Senectute Kanton Zürich